

**KORNHAUSBIBLIOTHEKEN** Margrit Dutt spricht über ihre 32 prägenden Jahre als Direktorin und über die veränderte Bibliothekslandschaft. Seite 21

# BERN

**ZIMMERLI** Der Staats- und Verwaltungsrechtsprofessor Ulrich Zimmerli geht in Pension. Ein Gespräch über Recht, Politik und die Universität. Seite 27

## «Neu anfangen – irgendwie»

Das böse Erwachen aus dem Hochwasser-Albtraum: Auch **Fritz Gilgens** Versicherung zahlt längst nicht alles

Bei vielen Hochwasser-Betroffenen reicht die Versicherungssumme nicht aus, um den immensen Schaden zu decken – wie beim 76-jährigen Fritz Gilgen in der Matte, der fast seinen ganzen Hausrat verloren hat.

WALTER DÄPP

Einige noch übrig gebliebene faule Tomaten, vom schlammigen Wasser niedergedrückte Rosen, ein zeretzter Sonnenschirm, kaputte Gartenstühle, herangeschwemmte Petflaschen, Milchbeutel und Kleider, grau übertünchte Geranien, eine geknickte Sonnenblume: Deprimierend ist schon der Eingang durch den Garten. Und drinnen, in der Wohnung und im Büro von Fritz Gilgen, herrscht das totale Durcheinander. «Schlamm, Schlamm, Schlamm», sagt er, «das Wasser hat alles gekehrt und durcheinander gewirbelt.»

Vor einer Woche berichtete der 76-jährige Architekt Fritz Gilgen im «Bund», wie er noch versucht hatte, wichtige Dinge in Sicherheit zu bringen, in die Höhe zu stellen, auf Tische und Kommoden. Und wie er dann stundenlang auf die Evakuierung aus dem Hochwasser gewartet habe. Nun führt er durch seine Wohnung, die noch für Monate unbewohnbar sein wird. Sämtliches Mobiliat liegt kreuz und quer im Dreck, ausser einem Kronleuchter, Bildern und einigen auf hohen Tablaren aufbewahrten Ordnern ist kaum mehr etwas da, das noch Verwendung finden könnte. «Kein Hemd, keine Schuhe, keine Fotos, kein Buch», sagt er, «und keine einzige meiner 230 Videokassetten mit alten französischen Filmen.»

**Wasser über einen Meter höher**

Bettgestelle, Stühle, TV-Gerät, antike Schränke und ein Sofa sind von der Wucht des Wassers ineinander geschoben und übereinan-



Das Wasser ist zurückgegangen, nun werden im Schlamm die Schäden sichtbar: Auch bei Fritz Gilgen in der Matte.

ADRIAN MOSER

der getürmt worden, im Schlamm liegen ein CD-Player, Weinflaschen, Speisereste, Bücher, Zeitungen, Bilder, Bretter und zersplitterte Blumentöpfe. Das gleiche Durcheinander herrscht im Büro, wo Dutzende alter Architekturpläne, Akten und der Computer von Wasser und Schlamm zerstört worden sind. Der Keller ist noch immer bis zur Decke unter Wasser. Auch Hunderte von teuren Flaschen Wein, die sein Sohn, der Metzgerstübli-Wirt, dort unten lagert, dürften nun unverkäuflich sein. «Bis hier», zeigt er, «ist das Wasser diesmal gekommen – in der Wohnung 1,30 m bis 1,40 m hoch, im Büro 1,70 m – weit mehr als einen Meter höher als 1999.» Wenn er

«diese fürchterliche Beschörung» nun sieht, ärgert sich Fritz Gilgen vor allem auch wieder über die seiner Meinung nach «völlig ungenügende Alarmierung». Per Lautsprecher sei lediglich dazu aufgerufen worden, die Autos wegzustellen – doch sonst habe man sie, die Mattebewohner, im Ungewissen gelassen. Zum Glück sei er um 3.30 Uhr von den benachbarten Broncos geweckt worden. «Doch in einem solchen Katastrophenfall», meint er, «hätten doch die Glocken läuten oder die Sirenen ertönen müssen.»

**Versicherung reicht nicht aus**

Wie viele andere Betroffene des Hochwassers muss auch Fritz Gilgen nun erfahren, dass die zu er-

wartende Leistung der Mobilierversicherung nie und nimmer ausreichen wird, um den Schaden zu decken. Seine Partnerin habe einen Schaden bis zu 42 000 Franken versichert, er habe Anspruch auf eine Versicherungssumme von 50 700 Franken – was aber bei weitem nicht ausreicht. «Allein das Hörgerät», meint er, «kostet 3600 Franken.» Doch bei der Risikoabschätzung sei er vom Jahrhundert-Hochwasser von 1999 ausgegangen, als das Wasser eben mehr als einen Meter weniger hoch gewesen sei. Kurt Scheidegger, Schadenleiter der Schweizer Mobiliar Bernstadt, nickt. Bei der genannten Versicherungssumme sei der Schaden «bei weitem nicht gedeckt». Und

brutal seien die Folgen vor allem auch «in Bezug auf die vielen nicht ersetzbaren ideellen Werte.»

**«Im Herzen Sonnenschein»**

Was heisst das für Fritz Gilgen und seine 83-jährige Partnerin Lisa Aeberhard? «Neu anfangen», sagt er, «trotzdem – und irgendwie.»

Dann stapft er in seinen Stiefeln wieder durch den Schlamm zur Tür – vorbei an herumliegenden Pfannen, Vasen, Stühlen und mit stinkendem Dreck vollgesogenen Teppichen. Und vorbei auch an der geschnitzten alten Holztafel an der feuchten Wand, auf der steht: «Bewahr im Herzen Sonnenschein, und trag ihn überall hinein.»

## Stadt will eigenes Frühwarnsystem

**HOCHWASSER** Gestern, als die Aare erstmals seit einer Woche unter die Schadensgrenze gesunken war, zog die Stadt Bern eine erste Zwischenbilanz. Polizeidirektorin Barbara Hayoz wiederholte, die Stadt habe in den betroffenen Quartieren rechtzeitig informiert. Das Tempo und die Menge des Wassers habe alle Fachleute überrascht. Damit waren auch die Leute vom Wasser- und Energiewirtschaftsamt (WEA) gemeint, die am Sonntag vor einer Woche kurz vor Mitternacht per Fax die erste Hochwassermeldung verschickten. Zu diesem Zeitpunkt war die Berufsfeuerwehr der Stadt Bern bereits mit zwei Kompanien daran, Sandsäcke aufzutürmen. Als gegen zwei Uhr früh die Mitteilung eintraf, der Thunersee habe die kritische Pegelhöhe erreicht, war die Situation in der Matte laut Feuerwehrkommandant Franz Bachmann bereits «dramatisch».

In Zukunft will sich die Stadt Bern nicht mehr allein auf die Angaben aus dem WEA verlassen. Hayoz will ein lokales Frühwarnsystem aufbauen, welches nebst der Abflussmenge auch den Faktor Wassergeschwindigkeit berücksichtigt. Hayoz räumte ein, das Konzept, welches nach den Überschwemmungen von 1999 entworfen wurde, sei «nicht geeignet für diese Art von Hochwasser».

Tiefbaudirektorin Regula Rytz sagte, nun gelte es, das Hochwasserschutzkonzept, welches in diesem Frühling vom Stadtrat diskussionslos abgesegnet worden sei, anzupassen und in beschleunigtem Tempo umzusetzen. Ein Thema sei auch der Rückbau der denkmalgeschützten Schwelle. Priorität hat laut Rytz, der ab morgen das Dossier Hochwasser obliegt, das Aufräumen. Gesucht werden Freiwillige, die helfen, den Schlamm aus den Häusern zu entfernen, bevor dieser pickelhart ist. Bereits ist auch ein Aufruf an die städtischen Angestellten erfolgt, sich an den Putzarbeiten zu beteiligen. (ruk)

[1] FREIWILLIGE HELFER/-INNEN können sich unter 321 11 50 oder unter 079 596 01 91 melden.

## GIBT ES EINE ZUKUNFT FÜR BETRIEBE IN DER MATTE?

# Gewerbe hofft auf Versicherer und Behörden

«Wir gehen weg», sagt Stefano de Marchi, Mitinhaber vom Tonstudio Jaguar. Die Bänder der letzten Aufnahmen konnten gerettet werden, doch sonst ist das gesamte Equipment zerstört. Die Mischpulte stehen auf der Wasserwerksgasse, jede Ritze mit Schlamm gefüllt. Gegen eine Million werde der Schaden betragen, schätzt de Marchi. Sein Studio sei nicht der einzige Betrieb, welcher die Matte verlasse, fürchtet er. Das Hochwasser werde den Charakter des traditionellen Gewerbequartiers verändern.

REKLAME



Eine Tür weiter steht Roberta Kramer im Matte Puce und trockenet Sektgläser. Doch nach Korken knallen ist der Ladenbesitzerin momentan nicht zumute: Sie hat keine Versicherung. Schon 1999 zerstörte die Flut das Geschäft. «Jahrhundert-Hochwasser», habe es damals geheissen, sagt Kramer, nie hätte sie gedacht, dass das Wasser so bald wieder kommt. Zwar holte sie bei Versicherungen Offerten ein, doch die Prämien seien zu hoch gewesen, als dass sich das Geschäft noch lohnte hätte. In zwei Tagen sitze sie mit ihren Untermietern zusammen, dann entscheide sie, ob sie weitermache.

**Erotikladen bleibt vielleicht**

Auch Katrin Dällenbach, die das Erotikgeschäft Planet Love führt, überlegt noch. Im ersten Schock habe sie nur noch gewollt – so erzählte sie es auch gegenüber Zeitungen. «Eigentlich würde ich gerne in der Matte bleiben», sagt sie, doch sei unklar, ob sie noch eine Versicherung finde. Der Agent habe bereits angetönt, dass er sie als Kundin behalten möchte – aber an anderem Standort. Nach dem

Hochwasser 1999 war sie die einzige Matte-Gewerblerin, deren Police gekündigt wurde. Darauf fand sie bis Februar dieses Jahres keinen Versicherer (der «Bund» berichtete).

Neben dem Kleingewerbe droht der Matte auch der Verlust grösserer Unternehmen – zum Beispiel die Werbeagentur Contexta, die mit ihrer Tochterfirma Republica 65 Arbeitsplätze vorweist. «Vorerst bleiben wir, aber wir machen uns ernsthafte Gedanken», sagt Mitinhaber Bene Abegglen. Nun komme es darauf an, welche baulichen Massnahmen die Behörden trafen. Ausserdem hänge die Zukunft des Mattegewerbes von den Versicherungen ab, so Abegglen.

Bei der Mobiliar, die in der Matte viele Unternehmen versichert hat, will man Kündigungen nicht ausschliessen. «Grundsätzlich sind wir aber an Kunden interessiert», sagt Caspare Nadig, Leiter Grossschadenmanagement. Wahrscheinlich sei, dass Verträge teilweise nur unter Auflagen aufrechterhalten würden, etwa, dass die Lokaltäten in wenigen Stunden ausgeräumt werden könnten. «Nun wird die Prävention zum Thema», sagt Nadig, der Hochwasserschutz müsse verstärkt werden.

**«Aufbruchstimmung»**

«Zu Kündigungen wird es wohl selten kommen», sagt Ruedi Ursen-

bacher, unabhängiger Versicherungsberater von Fairsicherung. Abhängig sei eine Kündigung auch vom sonstigen Schadenbild eines Geschäftes, von geschehenen Einbrüchen etwa. Weiter könnten höhere Prämien und Selbstbehaltfolge des Hochwassers sein, so Ursenbacher. Auch nimmt er an, dass Liegenschaften an Wert verlieren. Bitter für Hauseigentümer, erfreulich für Mieter – diese könnten Mietzinsreduktion verlangen.

Von den zehn Betrieben, die er betreue, plane keiner wegzuziehen, sagt Ursenbacher. «Nach dem Pessimismus der letzten Tage haben die Leute neuen Mut gefasst – in der Matte ist Aufbruchstimmung zu spüren.» Etwa in der Cinématte. Im alternativen Kino reichte das Hochwasser bis zur Leinwand. «Wir machen weiter, trotz Totalschaden», sagt Benny Schürch, Mitbetreiber des Kinos. Mit einem Spendenaufruf unterstützt die SP der Stadt Bern den Kulturbetrieb. Von der Flut unbeeindruckt zeigt man sich auch in anderen Betrieben, die das Bild des Quartiers mitprägen: Der Musikclub Wasserwerk will in sechs Wo-

chen die Tore wieder öffnen, im Restaurant Fischerstübli dauert die Renovation bis zu fünf Monate.

«Zum Gewerbestorben kommt es nicht», sagt Sven Gubler vom Matte-Leist. Seit Generationen geschäfteten einige Betriebe hier – «die bringt man nicht so schnell weg». Die Behörden hätten in den letzten Tagen signalisiert, dass sie Massnahmen umsetzen wollen – das habe Vertrauen geschaffen. «Doch nun müssen die Versprechungen eingelöst werden.»

Simon Jäggi

REKLAME



## Keine Rattenplage

«Die Dauer der Aufräumarbeiten bestimmt über das Ausmass einer Rattenplage», sagt Bernd Schildger, Direktor des Tierparks Dählhölzli. Wo schnell aufgeräumt werde, gefalle es den Ratten nicht. Nur wo längere Zeit

Unrat herumliege, liessen sich Ratten nieder und «haben schnell einmal drei Würfe mehr als sonst». In der Schweiz gehe der Wiederaufbau jedoch schnell voran, so dass eine Rattenplage «nicht wahrscheinlich ist». (njb)